Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 10 (1906)

Artikel: Eine Leichenwacht
Autor: Blümner, Hugo
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-575584

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

zierlich durcheinander, aber vor allem bunt und lebhaft strömte der Zug über die Treppe. Wahrhaftig, jetzt dachte niemand mehr an schlechtes Essen! Es herrschte allgemeines Animo.

Das farbige Gewimmel wälzte sich über das Promenadedeck. Die Sonne war eben untergegangen und hatte nur noch einen warmen hellen Schein zurückgelassen, in dem alle Töne doppelt kräftig wirkten. Die Soldaten schauten dicht gedrängt von unten und von den Treppen aus zu; auch der Balkon der zweiten Klasse war weiß von Neugierigen. Man spaßte, lachte und war fröhlich. Die Preisrichter machten wichtige Gesichter und berieten sich eifrig mit halblauter Stimme. Der Kapitän schmunzelte.

Ein Trompetenstoß! Preisverteilung!

Die Dame in der zierlichen Schwarzwäldertracht hatte mit Recht den Sieg davongetragen. Im übrigen wurden die meisten Damen mit Prämien bedacht.

Tusch! Donnernde Hochs! Man ging zu Tisch.

Der Koch hatte sich selber übertroffen. Alle Speisen waren mit Sorgfalt und Kunst bereitet. Das Eis zeigte die schönsten Farben und schmeckte doch gut. Trotz der enormen Hitze, die sich im Speisesaal besonders bemerkbar machte, herrschte ein äußerst fröhlicher Ton. Seit Beginn der Reise war es noch nie so laut an der Tafel zugegangen. Die verschiedenen humoristischen Verkleidungen forderten allerhand Späße heraus. Der Kapitän besonders ließ alles los, was er an Witz in sich hatte. Es war, als wenn er immer nur Bälle und andere Lustbarkeiten dirigiert hätte. Beim Dessert schien man schon recht ausgelassen. Zum Glück trieb der Kaffee die Gesellschaft nach außen.

Abkühlungspause von einer Stunde. Das Rauchzimmer war prall voll. Sein Hüter kam mit zwei Gehilfen kaum all den Wünschen nach.

(Schluß folgt).

Eine Leichenwacht.

Nachdruck verboten.

Eine Episode aus den Metamorphosen des **Apuleius**, in metrischer Uebertragung von **Hugo Blümner**, Zürich[1]).

Als junger Bursche arm und früh verwaist
war von Milet nach Hellas ich gereist,
die Spiele in Olympia zu sehn.
Dann trieb's mich, nach Thessalien zu gehn —
denn dieses Landes Reize pries man sehr —
und als ich es durchzogen kreuz und quer,
führt' nach Larissa mich mein böser Stern.
Mein Reisegeld war knapp, ich hätte gern
mir was verdient und suchte auf den Gassen,
ob ich nichts fände, was mir möchte passen.
Und wie ich auf den Marktplatz kam, da fand
ich einen großen alten Mann, der stand
auf einem Stein und kündigt' an, es sollte,
wer eine Leichenwache halten wollte,
ein Angebot ihm machen. Staunend frage
ich einen, der vorübergeht: „Freund, sage
mir doch, was das bedeutet! Muß die Leichen
man hier bewachen, daß sie nicht entweichen?"
„Schweig still," sprach der; „du bist noch jung, dazu
in diesem Lande fremd, sonst wüßtest du,
daß Hexen hier gar oft ein Stück abnagen
vom Kopf der Leichen; wie die Leute sagen,
gebrauchen sie beim Zaubern solche Sachen."
„Wie geht's denn zu bei solchen Leichenwachen?"
fragt' ich darauf. „Man muß die ganze Nacht,"
erwidert er, „auf's strengste geben acht
mit off'nen Augen, deren Wachsamkeit
vom Leichnam weichet keine Linie breit
und die sich nie die kleinste Ruhe gönnen;
denn diese abgefeimten Hexen können
verwandeln sich in Tiere jeder Art
und kriechen, ohne daß man sie gewahrt,
herbei, daß Sol, vor dem sonst nichts entflieht,
und die Justitia sie gar nicht sieht.
Bald sind sie Vögel oder Hunde, bald
erscheinen sie in einer Maus Gestalt,
ja selbst als Fliege, und unglaublich ist
der niederträcht'gen Weiber schlaue List.
Durch Zauberformeln schläfern dann sie ein
die Wächter. Leider ist der Lohn nur klein
für etwas, das so sehr Gefahren droht:
auf vier Goldstücke geht das Angebot
bis höchstens sechs[2]). . . . Doch halt, da hätt' ich ja
die Hauptsache gar nicht erwähnt beinah:
Wer nicht den Leib am Morgen unversehrt
ausliefert, dem wird alles, was verzehrt
daran ist und was Schaden sonst erlitten,
von seinem eignen Angesicht geschnitten!"
Nun stähl', so gut es geht, ich meinen Sinn
und trete kühnlich vor den Herold hin;
„Hör' auf, noch auszurufen; denn ich melde
mich an zur Leichenwacht. Her mit dem Gelde!"
„Tausend Sesterzen[3]) hält man dir bereit,"
erwidert er; „doch mußt du Wachsamkeit
erweisen, daß des jungen Mannes Leib
vor den Harpyien wohl behütet bleib';
er stammt aus einem angesehnen Haus . . ."
„Ach, Dummheiten, da mach' ich mir nichts draus!"
antwortet' ich. „Du siehst hier einen Mann
von Eisen, der den Schlaf entbehren kann,
dess' Augen mehr als die des Lynkeus taugen,
ja, der gleich Argos nur besteht aus Augen!"
„So folg' mir," spricht er, „wohin ich dich führe!"
und bringt zu einem Haus mich, dessen Türe
verriegelt war; durch eine Hinterpforte
betreten wir's und sind an einem Orte,
der dunkel war, weil fest geschlossen waren
die Fensterläden. Mit gelösten Haaren,
im schwarzen Kleid saß eine Dame hier,
zu der der Alte sprach: „Da bring' ich dir
den Mann, der sich verdungen hat, die Wacht

[1]) Von Professor Blümners metrischer Bearbeitung des „Metamorphosen" (Verwandlungen) betitelten Romans des Apuleius haben wir bereits in Band VI (1902) S. 407 f. 446 ff. eine Probe mitgeteilt. Die hier gebotene Episode, ein charakteristisches Beispiel antiken Geister- und Hexenglaubens ist die Erzählung eines Mannes, den der Held des Romans auf einem Diner bei einer vornehmen Dame kennen lernt. A. d. R.

[2]) Ein Goldstück (aureus) = 100 Sesterzen oder 25 Denaren, hat einen Wert von 21,75 Mk., daher 4 Aurei = 87 Mk., 6 Aurei = 130,50 Mk.

[3]) 1000 Sesterzen = 217 Mk.; der Ausrufer verheißt also bei weitem höhern Lohn, als der Erzähler erwarten konnte.

bei deinem Mann zu halten diese Nacht."
Die Frau entfernt' die Locken, die sie dicht
verschleierten, und zeigte ihr Gesicht,
das wunderschön war selbst im tiefen Kummer.
Sie sah mich an und sprach: „Willst ohne Schlummer
die Wacht du halten bis zum nächsten Morgen?"
„Sei unbekümmert!" sagt' ich. „Doch besorgen
mußt du mir alles, was dazu ist nötig!"
Die Dame zeigte sich dazu erbötig;
dann stand sie eiligst auf und ging voran
ins Nebenzimmer, wo ihr toter Mann
bedeckt mit Linnen lag. Man führt darnach
als Zeugen sieben Männer[4]) ins Gemach.
Vor diesen von des Toten Antlitz nahm
die Frau die Decken fort, und lange kam
vor Weinen sie und Schluchzen nicht zum Reden.
Dann aber zeigt' sie einzeln einem jeden,
daß das Gesicht ganz wohlerhalten sei;
ein Schreiber stand mit Täfelchen dabei,
der alles aufschrieb. „Seht," sprach sie, „hierhin:
Ganz ist die Nase, Augen, Ohren, Kinn
und Lippen. Euer Zeugnis, Bürger, soll
mir das bestätigen!" — Das Protokoll
ward unterzeichnet, und die Zeugen gingen.
„Nun, Herrin," sprach ich, „laß jetzt alles bringen,
was ich gebrauche für die Nacht!" „Und was,"
fragt' mich die Dame, „wär' denn alles das?"
„'ne möglichst große Lampe, Oel genug,
daß es bis Tagesanbruch reicht, ein Krug
mit Wein gefüllt, warm Wasser, ein Pokal
und eine Platte Reste von dem Mahl!"
Kopfschüttelnd sagte sie: „Was fällt dir ein,
du Narr, daß Speisen du begehrst und Wein
in einem Totenhaus, wo doch sogar
seit Tagen nicht mal Rauch zu sehen war!
Glaubst du vielleicht, du wärst hierher zum Zechen
gekommen? Diesem Trauerort entsprechen
Wehklagen nur und Tränen!" Und zur Magd,
die grad ins Zimmer war getreten, sagt
sie: „Myrrhine, bring' diesem Manne
gleich eine Lampe, sowie eine Kanne
mit Oel; dann schließ' ihn ein in dem Gemache,
daß er allein dort bei der Leiche wache!"
So saß ich einsam bei dem Toten, rieb
die Augen mir, damit ich munter blieb',
und fing, mich zu zerstreun, zu singen an.
Es kam die Dämmerung, die Nacht begann,
es wurde Mitternacht, und immer mehr
unheimlich ward's, sodaß zuletzt mich sehr
die Angst ergriff — da plötzlich kriecht ein Tier,
ein Wiesel[5]), näher und bleibt stehn vor mir
und sieht mich an so unverwandt und dreist,
daß dieses Tierchens Frechheit mir den Geist
verwirrte. Endlich doch rief ich ihm zu:
„Mach' dich nur fort, unreine Bestie du,
verbirg bei deinesgleichen dich im Loch;
sonst sollst du spüren meine Fäuste noch!"
Drauf machte Kehrt das Wiesel und verschwand.
Bei mir nahm aber plötzlich überhand
die Müdigkeit, und unversehens schlief
ich ein, und zwar so fest und tief,
daß Delphi's Gott selbst nicht zu unterscheiden
imstand gewesen wäre, wer von beiden,
die ausgestreckt da lagen, mehr sei tot.
Mir tat fürwahr ein Wächter selber not.
Da weckte endlich mich der Hähne Krähn.
Erschrocken sprang ich auf, um nachzusehn,
ob mit der Leiche was geschehen sei.
Ich nehm' die Lampe, mach' das Antlitz frei
und prüfe voller Sorgfalt Stück für Stück;
doch war noch alles unversehrt zum Glück.
Nun stürzte auch die arme Frau, noch immer
in Tränen, mit den Zeugen in das Zimmer.
Sie warf sich auf den Toten, küßt' ihn lang
und sah dann nach beim Schein der Lampe bang,
ob alles unverletzt sei. Dann erteilt
sie dem Kassier Befehl, daß unverweilt
dem braven Wächter er bezahl' den Lohn.
Als das geschehn, sprach sie zu mir: „Mein Sohn,
ich dank' von Herzen dir für diesen Dienst!
Und da du so gewissenhaft erschienst,
zähl' ich zu meinen Dienern dich von heut."
Ob dieses unverhofften Glücks erfreut
und ganz verdutzt, daß sich in meiner Hand
ein kleines Häufchen Goldstücke befand,
sprach ich: „Laß, Herrin, mich allein
den einzigen von deinen Dienern sein,
auf dessen Beistand immer du kannst bauen
und dem du jeden Auftrag darfst vertrauen!"
Kaum aber hatt' ich das gesagt, da fahren
die Sklaven alle auf mich los und sparen
die Schelte nicht: der schlägt mich mit der Faust
aufs Kinn, auf meine Schultern nieder saust
des zweiten Arm, die Seiten trifft der dritte,
man rauft mich an den Haaren, gibt mir Tritte
und reißt die Kleider mir entzwei. Zuletzt
werd' ich, beinah zerrissen und zerfetzt
wie Orpheus, aus dem Haus herausgetrieben.
Und draußen auf der Straße stehn geblieben,
mich zu erholen, mach' ich erst mir klar,
jedoch zu spät, daß selber schuld ich war
mit meiner dummen Rede, und erwäge,
daß wert ich wäre noch viel ärgrer Schläge —
da kam, nachdem zum letzten Mal die Klagen
ertönt, die Leiche schon einhergetragen.
Der Tote wurde, da er Optimat
gewesen war, bestattet durch den Staat,
und es bewegte sich nach alter Sitte
der Leichenzug grad' durch des Marktes Mitte —
da trat ein Greis mit Tränen an die Bahre,
strich sich beiseit die langen weißen Haare,
und, ob auch oft ihn Schluchzen unterbrach,
mit fester Stimme Folgendes er sprach:
„Bei allem, was euch heilig ist, beschwöre
ich, Bürger, euch, daß eure Huld mich höre:
Steht still bei dieses Manns erschlagnem Leibe
und straft an dem verbrecherischen Weibe
den grauenvollen Frevel ohn' Erbarmen;
denn sie, kein andrer, ist es, die den Armen,
der meiner Schwester Sohn, durch Gift ums Leben
gebracht, um sich dem Buhlen hinzugeben
und auch das reiche Erbe zu gewinnen!"
So sprach der Greis und ließ die Tränen rinnen,
indem er jeden einzeln flehte an.

[4]) Die Siebenzahl spielt bei der Zeugenschaft eine wichtige Rolle.
[5]) Die Wiesel hatten im alten Griechenland, das zahme Katzen erst spät kennen lernte, die Rolle der Hauskatzen.

Die Menge, die zu grollen schon begann
und das Verbrechen glaubte, weil es sie
wahrscheinlich dünkte, rief nach Feuer, schrie
nach Steinen, um die Frau dem Tod zu weihn.
Die aber weinte oder tats zum Schein,
und sie beschwor bei aller Götter Huld,
sie sei an solcher Freveltat nicht schuld.
Da sprach der Greis: „Wohlan, so offenbare
die Vorsehung das Falsche und das Wahre!
Denn der Aegypter Zatchlas, ein Prophet,
ist hier, ein Mann, der hohe Kunst versteht;
der hat schon lange sich erklärt bereit
um hohen Lohn, für eine kurze Zeit
den Geist zu rufen aus dem Totenreiche
und nochmals zu beleben diese Leiche."
Mit diesen Worten tritt an seiner Hand
ein Jüngling vor uns, der ein weiß Gewand
von Linnen trug und Schuh' aus Palmenbast [6]),
mit kahlgeschornem Kopf. Der Greis umfaßt
des Jünglings Knie, küßt lange seine Hände
und spricht zu ihm: „Ehrwürd'ger Priester, wende
uns deine Huld zu! Bei dem Sternenzelt
und bei den Göttern aus der Unterwelt,
bei allen Elementen, bei dem Schweigen
der Nacht, bei Memphis' Tempeln, bei dem Steigen
des Nils beschwör' ich dich: Gönn' noch einmal
dem Toten einen kurzen Sonnenstrahl,
und in dies Auge, das sich schloß für immer,
fall' einmal noch ein kleiner Lichtesschimmer!
Wir weigern ihre Beute nicht der Erde,
doch, daß der Rache Trost zuteil uns werde,
wir kurze Lebensdauer noch erflehn!"
Dem konnte der Prophet nicht widerstehn:
ein Pflänzchen legt er auf den Mund der Leiche,
ein andres legt er auf die Brust, die bleiche,
und dann, nach Sonnenaufgang hingedreht,
spricht an die Sonne er ein still Gebet,
derweil die Menge, bangen Schauders voll,
des Wunders harrt, das sich ereignen soll.
Ich misch' mich unter sie. Dicht bei der Bahre
ich einen etwas höhern Stein gewahre
und steig' hinauf voll Neugier. Und mit Beben
seh' ich des Toten Brust sich schwellend heben:
es schlägt der Puls, es füllt der Leib sich wieder
mit Atem, und der Tote regt die Glieder!
Nun richtet sich der Leichnam auf und spricht:
„Ach, warum gönnt ihr mir die Ruhe nicht?
Schon trank ich in dem Lethestrom Vergessen,
schon hatt' ich fast die styg'sche Flut durchmessen . . .
Was ruft ihr mich für einen Augenblick
zu dieses Lebens läst'ger Pflicht zurück?
Laß ab, gönn' mir die Ruh', ich bitt' dich sehr!"
So tönt die Stimme von der Leiche her;
doch der Prophet sprach sehr erregt: „Berichte
uns deines Tods verborgene Geschichte!
Weißt du denn nicht, daß meine Zauberkraft
selbst die Erinnyen zur Stelle schafft?
Daß ich den müden Leib dir foltern kann?"
Da hebt mit tiefem Seufzer jener an,
von seiner Bahre so zum Volk zu sprechen:
„Ich starb durch meiner jungen Frau Verbrechen!
Vom Gift, das sie mir gab, mußt' ich erblassen
und das noch warme Bett dem Buhlen lassen!" —
Die brave Gattin aber war so dreist
und gottlos, daß sofort sie mit dem Geist,
der sie beschuldigte, begann zu zanken
und widersprach. Die Menge kam ins Schwanken
nach beiden Seiten hin. Die einen schrein,
man müsse auf der Stelle scharren ein
lebendig dies verbrecherische Weib
zusammen mit des toten Gatten Leib;
die andern meinen, daß der Geist betrüge
und man nicht glauben dürfe seiner Lüge.
Allein ein jeder Zweifel schwand sofort,
als abermals tief seufzend nun das Wort
der Tote nahm: „Daß, was ich sprach, ist wahr,
das soll alsbald euch werden offenbar;
denn was ich jetzt berichten werde, sah
kein andrer Mensch. Wie dieser Jüngling da,
(und mit dem Finger zeigte er auf mich)
der meine Leiche zu bewachen sich
verdungen, seine Pflicht erfüllt auf's beste,
nahn alte Hexen, die auf meine Reste
es hatten abgesehn und sich in Tiere
verwandelt. Zwar vergeblich waren ihre
Bemühungen, des Wackern Wachsamkeit
zu täuschen, doch gelang es mit der Zeit,
ihn so zu senken in des Schlummers Tiefen,
daß er gleich einem Toten lag. Dann riefen
sie mich beim Namen an und immer wieder,
bis meine schlaffen und schon kalten Glieder
nicht länger der Beschwörung widerstrebten
und langsam und allmählich sich belebten.
Doch dieser hier, der noch am Leben zwar,
doch tot durch seinen tiefen Schlummer war,
stand, weil mit mir er gleichen Namen hat,
dem Rufe folgend auf an meiner Statt
und schritt einher wie ein entseelter Schatten.
Und ob die Diener auch verschlossen hatten
des Schlafgemaches Tür, schnitt man ihm doch
die Nase ab durch irgendwelches Loch,
sowie die Ohren. So ward der Geselle
elendiglich zerfleischt an meiner Stelle.
Um zu verbergen, daß um Nas' und Ohren
er kam, so wurde das, was er verloren,
aus Wachs gemacht genau ihm angesetzt.
Und so steht dieser Arme vor uns jetzt,
der, weil der Schwäche er nicht widerstand,
so schlimmen Lohn für seinen Eifer fand."
Durch diese Worte ungemein erschreckt,
wollt' ich versuchen, was dahinter steckt.
Ich greif' nach meiner Nase — aber ach,
sie bleibt mir in der Hand zurück! — Darnach
zieh' ich mich an den Ohren — und o weh,
sie fallen ab! — Und rings im Kreise seh'
die Leute ich nach mir die Hälse recken
und spottend ihre Finger nach mir strecken,
und alle lachen laut. Von kaltem Schweiß
bedeckt, entrinn' ich mühsam aus dem Kreis.
Allein so arg entstellt, so lächerlich
traut' ich nicht mehr nach meiner Heimat mich,
und seit der Zeit such' ich der Ohren Fehlen
durch meine langen Haare zu verhehlen,
die drüber fallen, und ein Tüchlein deckt
fest angedrückt des Angesichts Defekt . . . .

[6]) Die Tracht der ägyptischen Priester, zu der auch das Kahlscheren des Kopfes gehört.

Aus dem Bilderbuch „Wiesenzwerge".

Nach dem Original-Aquarell von Ernst Kreidolf, Tägerweilen-München.